

Elsass-Gazette

Nr. 147 Januar 2020

Mitteilungsblatt

Kulturverein Elsass-Freunde Basel

Association culturelle les amis de l'Alsace Bâle



**Die Theatersaison
ist eröffnet!**

Impressum

Mitteilungsblatt Elsass-Gazette

Postadresse: Kulturverein Elsass-Freunde Basel
CH-4000 Basel

Internet: www.elsass-freunde-basel.ch

Einzahlungen: IBAN: CH04 0871 0000 0004 1819 BANK CIC (SCHWEIZ) AG

Sekretariat: Sibyll Holinger
Aeschenvorstadt 48, CH-4051 Basel
Mobile: +41 (0)79 461 72 28
E-Mail: sekretariat@elsass-freunde-basel.ch

Redaktion: **redaktion@elsass-freunde-basel.ch**
Irma Brantschen (Leitung)
Rudolfstrasse 22, CH-4054 Basel
Tel: +41 (0)79 434 64 67
E-Mail: ibrantschen@bluewin.ch
Peter Obrist (Leitung)
Aeschenvorstadt 48, CH-4051 Basel
Tel: +41 (0)61 261 54 31
E-Mail: tsirbo@bluewin.ch
Serge Iseli
Lenzgasse 31, CH-4056 Basel
Tel: +41 (0)79 416 75 00
E-mail: serge.iseli@iseliptik.ch
Hans-Jörg Renk
Niederholzstrasse 45, CH-4125 Riehen
Tel: +41 (0)76 459 94 40
E-Mail: hj.renk@sunrise.ch
Ursula Schmitt
Schützenmattstrasse 35, CH-4051 Basel
Tel. +41 (0)61 274 02 47
E-Mail: uschmitt@bluewin.ch

Gestaltung: Peter Birbaumer
Fuchshagweg 22, CH-4103 Bottmingen
Tel: +41 (0)61 422 06 30
E-Mail: peter@birbaumer.ch

Druck: Dietrich AG
Pfarrgasse 11, CH-4019 Basel

Auflage: 500 Exemplare

**Die nächste Ausgabe erscheint
am 7. April 2020
Redaktionsschluss: 18. März 2020**

Inhaltsverzeichnis

2	Impressum	
3	Inhaltsverzeichnis	
4–5	Leitartikel	Robert Heuss
6	Jahresprogramm 2020	Robert Heuss
7–11	Bericht über den Ausflug nach Biesheim und Ottmarsheim	Serge Iseli
12–14	Bericht über den Literarischen Abend: „Das geit uf ke Chuehut“	Ruedi Schenker
15	... und wie ist das jetzt mit dieser „Chuehut“?	Christian Schmid
16–18	Bericht über den Ausflug ins Ecomusée und nach Gertwiller	Heidi Wiesner
19–20	Ausschreibung: Déjeuner Culinaire	20. Februar 2020
21	Einladung zur Generalversammlung	24. März 2020
22–25	Die Geschichte des Radio-Studios Basel	Peter Obrist
26–27	Ausschreibung: Musée Electropolis in Mulhouse, Tapetenmuseum in Rixheim	16. April 2020
28–30	Portrait Prof. Werner Gallusser	Serge Iseli
31	Sprochrenner	Hans-Jörg Renk
32–34	„Familie Strumpfmann“, Besprechung des Theaterstücks von Pierre Kretz	Hans-Jörg Renk
35–37	Elsässer Dialekttheater: „Hopla Finala“ in Bartenheim	Peter Obrist
38	Verleihung des „Prix Goldstein“ an Yves Bisch	Jean-Chr. Meyer
39	In eigener Sache, Rücktritte aus Redaktions- kommission	Hans-Jörg Renk Ursula Schmitt
40	Veranstaltungen	
41	Aufruf zum Foto-Wettbewerb	
42	Bildernachweis	
43	Adressliste	

Leitartikel

Liebe Elsass-Freundinnen, liebe Elsass-Freunde

Zum Wort des Jahres 2019 wurde „Klimajugend“ erkoren, ein Hinweis auf das, was uns im öffentlichen Raum am meisten beschäftigt hat, der Klimawandel. Der wiederum heisse Frühling, Sommer und Herbst, das Ausbleiben von Regen, die schweren Gewitter, das Abschmelzen der Gletscher und viele andere Klimaphänomene liessen auch die Unverbesserlichsten spüren, dass tiefgreifende weltweite Veränderungen im Gange sind. Dabei drängt sich unweigerlich die Frage auf, ob dieser von Menschen verursachte Prozess noch rückgängig gemacht werden kann oder ob er das Ende der Menschheit und von Leben auf unserem Planeten bedeutet. Wir im „Klimaalter“ werden die langfristigen Folgen kaum mehr erleben, aber die „Klimajugend“ sieht sich in ihrer Existenz bedroht und fordert nun, dass man auf sie hört und Massnahmen ergreift, so lange noch Zeit ist. Nicht ganz so einfach ist die Frage zu beantworten, welche Massnahmen unabdingbar sind und wie sie in Einklang zu bringen sind mit wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und

gerechter Verteilung der global vorhandenen Ressourcen. Existentielle Probleme, die nicht nur die „Klimajugend“, sondern uns alle beschäftigen müssen.

Trotz dieser unsicheren Zukunft wollen wir uns an der Schönheit und Vielfalt dieser Welt und vor allem des Elsass erfreuen und gemeinsam dieses Schatzkästlein erkunden. Es bietet kulturell, touristisch und gastronomisch eine derart breite Palette an Ausflugsmöglichkeiten, dass es dem Vorstand jeweils nicht ganz einfach fällt, aus der Fülle des riesigen Angebotes Neues und Spannendes auszuwählen. Aber es gelingt immer wieder aufs Neue! Aus dem Jahresprogramm ersehen Sie, was uns im Verlaufe der nächsten 12 Monate erwartet. Wir freuen uns, wenn Sie regen Gebrauch davon machen. Sie können ohne weiteres auch Freunde und Bekannte mitbringen in der Hoffnung, dass diese Gefallen an unserem Verein finden und sich zu einer Mitgliedschaft entschliessen.

Apropos Mitgliedschaft: Erstmals seit langem hat ein Team des Vor-

standes nach Nichtbezahlen des Mitgliederbeitrages Mahnungen verschickt und bei erneutem Stillschweigen persönlichen Kontakt zu den Säumigen aufgenommen. Das Resultat ist, dass die Mitgliederbeiträge merklich gestiegen sind, aber auch die Zahl der Mitglieder deutlich gesunken ist, da wir Nichtzahlende und (nicht mehr) Interessierte aus unseren Büchern gestrichen haben. So lassen sich vor allem bei der Gazette und den Versänden erhebliche Kosten einsparen.

Zu unserer GV vom 24. März 2020 können wir ins neue Radio- und Fernsehstudio beim Bahnhof Süd (Meret Oppenheim-Haus) einladen. Vor der GV findet eine Führung durch die modernen Studio-räume bei laufendem Betrieb statt. Anschliessend geht die eigentliche GV in zügigem Tempo über die Bühne. Im Fokus stehen die Wahlen: Es gilt, vom langjährigen Vizepräsidenten Daniel Braun, vom Kassier Hans-Ruedy Grünenfelder sowie vom elsässischen Beisitzer André Dubail Abschied zu nehmen und für eine gute Nachfolge

zu sorgen. Den aus Altersgründen Zurücktretenden sei an dieser Stelle schon jetzt herzlich gedankt für die langjährige vertrauensvolle und fruchtbare Zusammenarbeit im Schosse des Vorstandes.

Auch wenn das neue Jahr schon längst Einzug gehalten hat, benutze ich gerne die Gelegenheit, Ihnen fürs 2020 – im 35. Jahr des Bestehens unseres Vereins – von Herzen alles Gute zu wünschen, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Wir wünschen uns, dass Sie mit uns das Elsass, das Badische und den Schweizer Jura erkunden und wir damit mit Ihnen über das ganze Jahr in Kontakt stehen können.

Ihr Präsident:

Robert Henry



Jahresprogramm 2020

Die Termine sind gegeben, aber Änderungen im Programm möglich

- Do. 20. Februar 2020 **Déjeuner Culinaire**
Restaurant "Au Cheval Blanc", Hochstatt
- Di. 24. März 2020 **Generalversammlung im Studio SRF**
Meret-Oppenheim-Hochhaus beim Bahnhof
- Do. 16. April 2020 **Musée Electropolis Mulhouse und Tapetenmuseum Rixheim**
Abenteuer Elektrizität und bezaubernder Wandschmuck
- Do. 14. Mai 2020 **Turckheim und Kientzheim – der Spargelausflug**
Altstadtführung und Elsässisches Weinbaumuseum
- Sa. 13. Juni 2020 **Hartmannsweilerkopf**
Wanderung / Museumsbesuch, Mittagessen in einer Ferme Auberge
- Do. 10. September 2020 **Laufenburg – grenzenlose Doppelstadt im Fluss**
Eine Reise zum "Schiff" und auf dem Schiff
- Do. 15. Oktober 2020 **Jüdische Gemeinden**
Erlebte Geschichte im Dreiland
- Do. 05. November 2020 **Literarischer Abend**
- Fr. 11. Dezember 2020 **Auf den Spuren des Bischofs von Basel**
von Pruntrut nach Mariastein, Mittagessen im Sundgau

Für die Anmeldungen zu einem der Ausflüge benutzen Sie bitte entweder die E-Mail-Adresse sekretariat@elsass-freunde-basel.ch oder schicken das entsprechende Formular an:

Kulturverein Elsass-Freunde Basel, CH-4000 Basel
(unser Postfach 3405 **besteht nicht mehr!**)

Bericht über den Ausflug nach Biesheim und Ottmarsheim (18. Oktober 2019)

Von Serge Iseli

Der Herbstausflug führte uns nach Biesheim. Biesheim? Von diesem Ort habe ich noch nie gehört, geschweige denn eine Ahnung, wo er liegt. So habe ich mich am Vorabend auf Google Maps kurz schlau gemacht und weiss jetzt, dass Biesheim gleich unterhalb von Neu-Breisach liegt. Deshalb fahren wir zuerst auf der deutschen A5 durch das Markgräflerland nach Heitersheim. Der Bus ist bis fast auf den letzten Platz voll, und, obwohl sich der goldene Oktober der letzten Tage gerade heute zu verabschieden scheint, sind alle gut gelaunt. Der Himmel ist grau, aber das Laub an den Bäumen und in den Reben erstrahlt in allen Herbstfarben, als wir den ersten Halt für Kaffee und Gipfeli im Restaurant Ox in Heitersheim einlegen.

Weiter fahren wir bei Breisach über den Rhein, wo sich einige Elsass-Freunde an den Ausflug mit Dampfbahn und Schifffahrt vom letzten Jahr erinnern. Keine fünf Kilometer unterhalb der Rheinbrücke steht das Ortsschild mit dem Namen Biesheim und darunter kleiner und kursiv *Biese*, wie wir das inzwischen von vielen Ortstafeln im Elsass gewohnt sind. Beim Denkmal mit dem Elsässermädchen, das „ses enfants victimes des guerres“ beweint, biegt unser Busfahrer Martin links ab, und kurz darauf stehen wir vor einem betongrauen Gebäude

mit gelben Tür- und Fensterrahmen aus den frühen 1990er-Jahren. Und dieses, einem „salle polyvalente“ gleichende Gebäude soll zwei spannende Museen beherbergen?

Das erste Museum ist den gallorömischen Funden aus der Gegend gewidmet. Was für eine Überraschung! Biesheim – zur Römerzeit unter dem Namen Argentovaria, später auch als Ödenburg bekannt – war eine wichtige Siedlung der Rauracher, ein Heiligtum und ein Militärlager an der römischen Rheintalstrasse zwischen Strassburg und Augusta Raurica. Eine Vielzahl an Gegenständen des Alltags, des Handels und des Militärs sind in dem Museum informativ ausgestellt. Da liegen Hipposandalen, Vorläufer von Hufeisen, oder kleine bronzene Tierfigürchen, welche die römischen Götter verkörperten. Der Löwe galt selbstverständlich Jupiter, dem Vater aller Götter, das Wildschwein war Merkur, dem Gott des Handels, zugeordnet, und die Gans der Göttermutter Juno, die in der römischen Mythologie die Göttin der Ehe, des Hauses und des Heims war! In dieser Ausstellung darf sich die eine Hälfte der Elsass-Freunde selbst umsehen, und erstaunlicherweise versammeln sich die meisten um die Plakate mit dem Thema Wein in römischer Zeit. Honi soit, qui mal y pense!



Ein Prachtstück der Ausstellung ist, wenigstens für mich, ein Kalkquader mit feinsäuberlich in Antiqua eingemeisselter Inschrift, die ich anstatt als T SILIVS LUCVSTA MERCURIO ET APOLLINI, als ISILIUS usw. lese. Ha,

meinen Namen gab es also schon im 2. Jahrhundert n. Chr. Das wichtigste Ausstellungsstück ist jedoch eine Gemme aus rotem Achat, auf dem Kaiser Commodus hoch zu Ross eingeschnitzt ist. Dieser Name ist mir überhaupt nicht geläufig, anscheinend weil ich den Film „Gladiator“ mit Russell Crowe nicht gesehen habe.

Im zweiten Museum, dem Musée de l'instrumentation optique, werde ich wahrscheinlich als Optiker mehr mir Bekanntes entdecken können. Gleich zu Beginn fällt ein Tisch mit Anamorphosen auf, diesen Bildern, die nur unter einem bestimmten Blickwinkel mittels Spiegel zu erkennen sind. Schwerpunkt in diesem 300 m² grossen Raum sind aber hauptsächlich messingglänzende Apparate, die 350 Jahre Geschichte der Optik erzählen. Ich bin gespannt auf die Führung mit M. Antoine Hirth, einem Doktor der Physik und ehemals Forscher mit Schwerpunkt Lasertechnik am Deutsch-Französischen Forschungsinstitut Saint-Louis (ISL). Den Gründer der Sammlung konnten Peter Obrist und Sibyll Holinger als kom-



Der Scheitelbrechwertmesser misst die „Stärke“ der Brillengläser und gibt die Werte in Dioptrien an.

petenten Guide gewinnen. Nicht nur sein enormes Wissen fasziniert uns, sondern auch seine charmante Art, uns in elsässischem Hochdeutsch die Geräte zu erklären. Und meine Erwartung, nur Vertrautes zu sehen, trifft überhaupt nicht zu. Nur gerade eine Vitrine ist bestückt mit alten Pupillometern, Scheitelbrechwertmessern, Refraktometern und weiteren Messgeräten, mit deren modernen, zumeist elektronischen Nachfolgern ich tagtäglich arbeite. Am meisten freue ich mich über einen alten Brillenglaskasten und einen Sphärometer, die mein Vater in den 1960er- und 1970er-Jahren in Gebrauch hatte, und die noch heute bei mir im Betrieb stehen. Schmunzeln muss ich über die ersten Kontaktlinsen aus Reagenzglasböden, die der elsässische Augenarzt Eugène Kalt als Erster 1888 einsetzte. Zum Glück haben sich in diesem Bereich die Materialien weiterentwickelt. Wie sich die Werkzeuge, die auf den Prinzipien der Optik basieren, in sämtlichen Bereichen fortwährend weiterentwickelt haben, wird uns in diesem Museum eindrucksvoll gezeigt. Andere Vitrinen zeigen den Einsatz der Optik in der Landvermessung und Kartografie, weiter sind Geräte, mit denen kleine Gegenstände entdeckt werden können – also Mikroskope – in grosser Zahl ausgestellt. In England

petenten Guide gewinnen. Nicht nur sein enormes Wissen fasziniert uns, sondern auch seine charmante Art, uns in elsässischem Hochdeutsch die Geräte zu erklären. Und meine Erwartung, nur Vertrautes zu sehen, trifft überhaupt nicht zu. Nur gerade eine Vitrine ist bestückt mit alten Pupillometern, Scheitelbrechwertmessern, Refraktometern und weiteren Messgeräten, mit deren modernen, zumeist elektronischen Nachfolgern ich tagtäglich arbeite. Am meisten freue ich mich über einen alten Brillenglaskasten und einen Sphärometer, die mein Vater in den 1960er- und 1970er-Jahren in Gebrauch hatte, und die noch heute bei mir im Betrieb stehen. Schmunzeln muss ich über die ersten Kontaktlinsen aus Reagenzglasböden, die der elsässische Augenarzt Eugène Kalt als Erster 1888 einsetzte. Zum Glück haben sich in diesem Bereich die Materialien weiterentwickelt. Wie sich die Werkzeuge, die auf den Prinzipien der Optik basieren, in sämtlichen Bereichen fortwährend weiterentwickelt haben, wird uns in diesem Museum eindrucksvoll gezeigt. Andere Vitrinen zeigen den Einsatz der Optik in der Landvermessung und Kartografie, weiter sind Geräte, mit denen kleine Gegenstände entdeckt werden können – also Mikroskope – in grosser Zahl ausgestellt. In England



werden sie als frühe Kinos eingesetzt, mittels Projektoren werden Flöhe und anderes Kleingetier an die Wand projiziert. Auch die Entwicklung der Zeitmessung und der Navigationshilfen ist

ausführlich dokumentiert. M. Hirth zeigt uns sogar den Gebrauch eines Sextanten. Ganz zum Schluss versucht er uns noch die Entstehung von Hologrammen zu erklären, aber das habe ich noch nie begriffen.

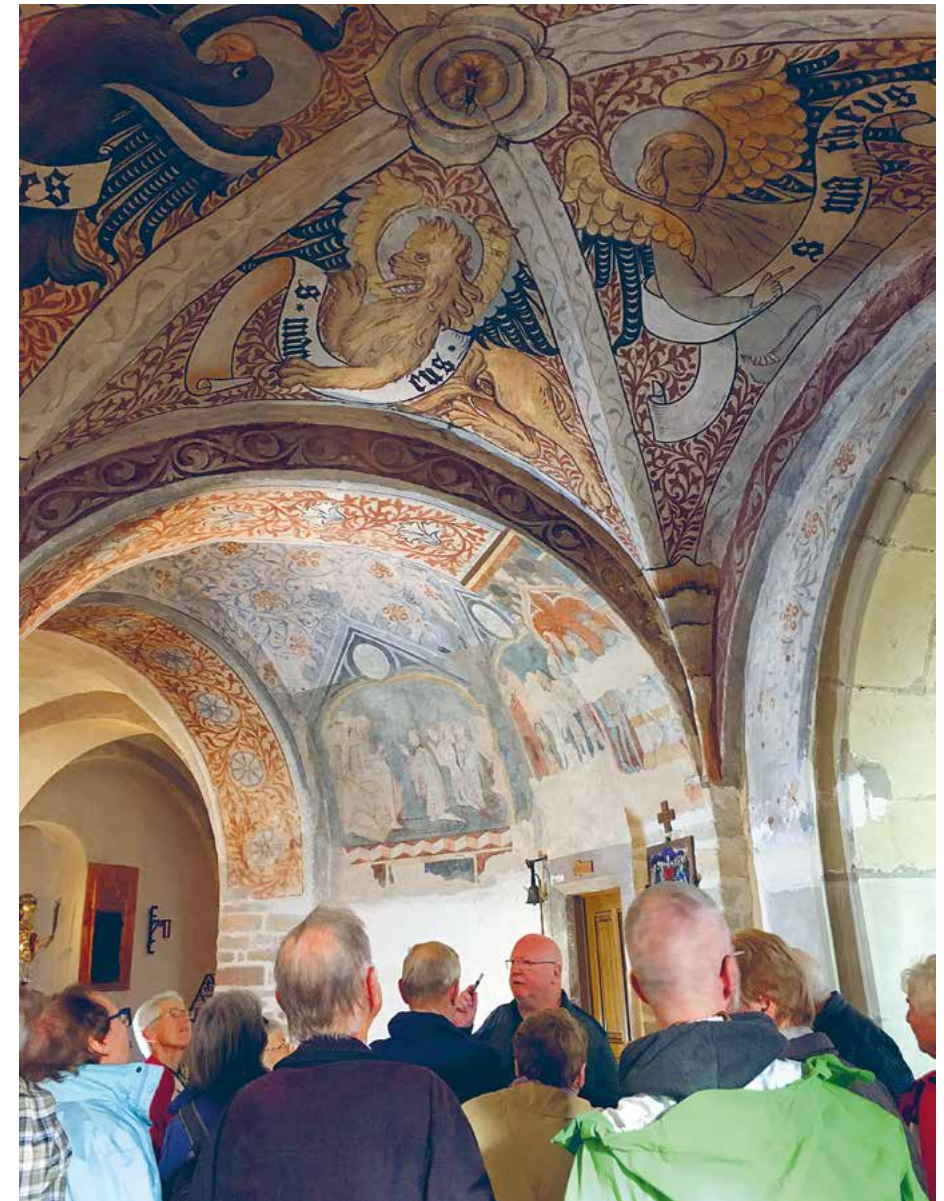
Nach so vielen Eindrücken ist es nun an der Zeit, der Kulinarik in der „Groff Hostellerie aux deux clefs“ ebenfalls in Biesheim frönen zu können. Anscheinend haben die Organisatoren des Ausflugs nicht nur einen guten Draht zu Sammlern, sondern auch zum Wettermacher. Denn kaum sitzen wir gemütlich beim Kir Muscat, fängt es in Strömen an zu schütten. Glücklicherweise sind 2½ Stunden für das Mittagessen veranschlagt. Währenddessen kann sich das Wetter in dieser Jahreszeit völlig ändern. Und tatsächlich scheint die Sonne, als wir nach einem feinen Dreigangmenü wieder in den Bus steigen.

Über dem Schwarzwald im Osten und über den Vogesen im Westen hängen bedrohliche schwarze Wolken, aber wir fahren nach Süden zum letzten Programmpunkt. Nach 50-minütiger Fahrt auf der römischen Rheintalstrasse, an Fessenheim

vorbei, dessen Kernkraftwerk im Sommer 2020 endlich stillgelegt werden soll, erreichen wir Ottmarsheim, Ottmerscha, mit seiner achteckigen romanischen Abteikirche bei strahlendem Sonnenschein. Hier werden wir von zwei Guides durch und um das Kleinod geführt. Erstaunlicherweise führen uns beide, sowohl Frau Herzog als auch Herr Jochen, in reinstem Norddeutsch. Etwas ungewohnt für unsere Ohren, wenn der Gründer des Klosters Rudolf von Altenburg plötzlich zu „Altenburch“ wird. Spannend ist es allemal, und wir erfahren viel Neues. So bin ich als Basler natürlich stolz, dass unser Münster 30 Jahre früher durch Kaiser Heinrich II geweiht wurde als Ottmarsheim 1049 durch Papst Leo IX, der in der mittleren der Drei Egsen zur Welt kam. Die haben wir letztes Jahr beim Wanderausflug der Elsass-Freunde erklommen.

Neu ist mir auch, dass die Basler im 15. Jahrhundert das Kloster mehrmals verwüstet und ausgeplündert haben oder dass im 16. Jahrhundert mit Genehmigung des Bischofs von Basel das Benediktinerinnenkloster in ein adliges Damenstift umgewandelt wird. Die Stiftsdamen müssen während des 30-jährigen Krieges nach Basel fliehen. 1792 im Zuge der französischen Revolution wird die Abtei aufgelöst und die meisten Klostergebäude werden als Baumaterial versteigert und abgerissen. Nicht so die Abteikirche, die von der politischen Gemeinde Ottmarsheim erwor-

ben und damit vor der Vernichtung bewahrt wird. Als ein verheerender Brand 1991 den Dachstuhl, die Kuppel und die Fresken stark beschädigt, ist es ein zweites Mal dem glücklichen Umstand zu verdanken, dass die Kirche im Besitz der reichen politischen Gemeinde ist. So können die Restaurierungsarbeiten innert zehn Jahren abgeschlossen werden, und wir bewundern das Juwel der elsässischen Romanik wieder in seiner ganzen Schönheit. Zumindest von aussen. Im Innern sind einige der Fresken verloren gegangen. So fehlt beim Deckenfresko des Jüngsten Gerichtes ein Teil der in der Hölle schmorenden Sünder. Für mich ist es das erste Mal, dass ich nicht nur etwas über das Romanische der Kirche erfahre, sondern auch über die späteren Jahrhunderte. Kaum steigen wir wieder in den Bus, zeigt sich der



Himmel in herbstlichem Grau, und als wir an der Meret-Oppenheim-Strasse aussteigen, regnet es wieder in Strömen. Mir bleibt also nur noch den Organisatoren des Ausflugs Daniel

Braun, Peter Obrist und Sibyll Holinger zu danken, welche die Planung so gekonnt gemacht haben, dass wir an diesem wechselhaften Herbsttag kein einziges Mal nass wurden.

Das geit uf ke Chuehut

Bericht zum Literarischen Abend mit vier Mundart-Künstlern aus dem Dreyland (7. November 2019)

Von Rudolf Schenker

Die literarischen Abende unseres Vereins gehören für mich zu den besten Veranstaltungen dieser Art in der Region. Warum? Das sogenannte Narrativ, das jeweils geboten wird, ist konkret, witzig, kritisch – und trifft zudem meist genau einen Nerv der Moderne. Oder um mit Meister Goethe zu reden, ihr Narrativ lässt sich mit „präziser Phantasie“ kennzeichnen. Anders formuliert: präzise Phantasie vermag die vielfältige Wirklichkeit genauer zu charakterisieren als bloss flottierende Phantasie.

Die Mundart war an diesem Abend das Thema, deshalb vorerst eine Begriffsklärung: Was ist Mundart, was Dialekt, was Hochdeutsch?

Mundart bezeichnet die Art des Sprechens, also wie der Mund als Sprechwerkzeug mit Zähnen, Zunge, Luftstössen die Sprachlaute produziert. (In Basel kann zum Beispiel kaum jemand das Wort „Höumi“ in meiner Mundart – Däniken, zwischen Olten und Aarau – richtig ausspre-

chen: Chom, mer göi id Höumi = in den Windschatten).

Dialekt dagegen meint eher die Redeweise bezüglich Satzbau und Wortschatz.

Standarddeutsch oder **Hochdeutsch** meint Deutsch als einen Qualitätsbegriff (aber nicht das Deutsch im hohen Norden).

Also warum wird, wie ich meine, hier ein Nerv der Moderne getroffen? Elsässisch, Alemannisch und Schwyzerdütsch sind bedroht, sie kämpfen teilweise ums Überleben. Die Globalisierung bemächtigt sich unserer Ausdrucksweise im Alltag, weil die neuen, neuartigen Produkte, die unsere Gesellschaft beherrschen, unsere Alltagssprache „verenglifizieren“: Computer, googeln, chatten, fastfood, twittern, SRF 4 News und so weiter sind mittlerweile Gangundgäbe-Wörter unseres Alltags. Sie bedrängen oder verdrängen gar unsere Mundart. (Ich rede auch nicht mehr wie ehemals einer aus dem Gäu der 50er Jahre...)

Da treten also die „**Knaschtbrüder**“ Jeannot und Christian Weissenberger auf mit ihren Gitarren und besingen den Rhein, die Kutteln, den Speck, den Belchen, das Wiesental, den Gutedel, die Kühe, den Weitblick, die Straussi, die Kirchenglocken, den Wald, das Morgenrot



– und als Refrain ertönt – wie eine Beschwörung – das Wort DAHEIM. Ist diese Intensität des Gesangs um das Thema Heimat nicht Ausdruck einer Bedrohung und Angst, sie zu verlieren? Droht die Gefahr der „Entzauberung der Welt“, die zum „stahlharten Gebäude“ (Max Weber) werden könnte? Finden wir uns doch durch unsere Sprache – eben unsere Mundart! – in unserer Welt zurecht! Das, was wir verstehen, dort, wo wir uns zurecht finden, da ist so was wie Heimat. Dieser Gedanke könnte als problematisch konservativ aufgefasst werden, insofern das Eigene als absolut gesetzt wird, das Andere, das Fremde dagegen als feindlich empfunden wird. Aber die beiden tollen Knaschtbrüder wissen hievon, sie singen locker: „Nicht je-



der muss uns verstehen...!“ – und geben gleich noch eins drauf mit dem sehnsüchtig besungenen Ort „Bölle“, den es tatsächlich gibt. Oder noch toller: Im Lied vom Füchsl, das den Elefanten besuchen will, rezitieren sie quasi den berühmten Ausspruch von Ernst Bloch, „Heimat ist dort, wo noch niemand war“. Also ein Dort, ein ferner Ort, den es zu suchen gilt – ohne Gefühlsduselei

oder Heimatsehnsüchtelei – und erst noch absurd-witzig! (witzig übrigens kommt vom alten Wort wizen = wissen, geistreich, klug).

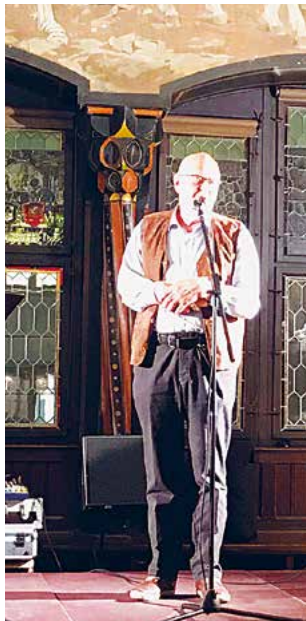
Kurzum, mit den Knaschtbrüdern würde ich gerne mal zum Biere gehn...

Jean-Christophe Meyer aus dem Elsass begann mit seiner Gedichtserie „Wasserspöier“. Das ist ein fünfteiliger Zyklus, in dem besagter Wasserspöier fünf Vögel, nämlich Turteltaube, Elster, Rabe, Eule und Drossel anspricht. Das Spezielle dabei ist, dass die Ansprache eines jeden Vogels sich durch je einen speziellen Vokal im Namen der Vogelart kennzeichnet. Also Turteltaube durch den Vokal U, Drossel durch O. Auf Anhieb ist dieser Zyklus ein etwas schwieriges Unterfangen zum

Zuhören, spielt doch der Text gekonnt verschlungen und mehrdeutig mit den Symbolen, die den entsprechenden Tieren zugeordnet werden. Die Eule steht für Weisheit, Einsicht; der Rabe für Unheilsbotschafter; die Turteltaube für Treue, Harmonie; die Taube weithin bekannt für den Heiligen Geist. Und der Wasserspöier selber steht für Leben, Lebensspender. Ist zum Beispiel der „sorglos geborene Thronfolger des Morgenrots“, wie es im Text heisst, der Abend, gar der Tod?

In seinem Gedicht „Himmelsgarten“, auch Sternengarten, ist der Mensch ein Brandstifter, er hat den Himmel angezündet, so dass die Sterne nicht mehr sichtbar sind. Klar – eine Folge des Industriellen Zeitalters. Das Gedicht „Brief aus Italien“ hat eine tragische wahre Geschichte aus dem 19. Jahrhundert zum Thema: ungewollte Schwangerschaft, also uneheliches Kind, Verbannung, die beabsichtigte Heirat kommt infolge Tod nicht zustande. – Und gut vorgetragen!

Christian Schmid, bestens bekannt als der Literaturredaktor SRF mit seiner „Schnabelweid“, referierte zum Thema Redensarten. Ich kenne ihn seit den Studentenjahren am Deutschen Seminar der 70er Jahre, wo er Assistent des von uns geachteten Professors Rupp war. Schmid hatte den Ruf eines „bäurischen Wis-



senschafters“. Wie richtungsweisend sollte dieses damals etwas zwiespältige Urteil sich erweisen! Wie hat er doch in unzähligen Sendungen, die jeweils auf grosses Echo stiessen, auf die Bedeutung unserer Mundart respektive unseres Dialektes hingewiesen! Wie hat er doch unsere Ausdrucksweise analysiert und dargestellt! Redensarten sind bildliche Ausdrücke, also aus dem praktischen Leben sich ergebende sprachliche Gestaltungen. Die Redensart „Gas geben“ zum Beispiel gibt es erst seit dem Aufkommen der Motoren, also der Automotoren. Oder der Ausdruck „Verzell ke Hawass“ leitet sich von der französischen Nachrichtenagentur mit dem Namen „Havas“ her, die zugunsten Frankreichs das Kriegsgeschehen (1914–18) geschönt hat. Hawass war ursprünglich ein Ausdruck der Soldatensprache.

Wie üblich gab es gute Kontakte und gute Gespräche, vor und nach der Veranstaltung, wie auch in der halbstündigen Pause, in der Kuchen und Wein vom Hofgut Rinklin serviert wurde.

Kurzum eine gelungene Kulturveranstaltung. Den Organisatoren, vorab dem Moderator Markus Manfred Jung, sowie Ursula Schmitt, Hans-Jörg Renk und Werner Schwarzwälder gebührt grosses Lob und grosser Dank. – Gut so!

... und wie ist das jetzt mit dieser „Chuehut“?

Die Redensart, die dem diesjährigen Literarischen Abend als Motto diente, meint etwa so viel wie: Das sprengt jeden Rahmen, das ist ja unglaublich, das ist nicht zu ertragen. Woher sie stammt und was sie bedeutet, kann keiner besser erklären als Christian Schmid selbst. Die nachstehende Erklärung ist darum zitiert aus seinem Buch „Blas mer i d Schue“ (S. 49-51):

„Die Redensart stammt aus dem Mittelalter, aus jener Zeit also, in der man von Hand auf Pergament schrieb. Pergament guter Qualität wurde in der Regel aus den Häuten von Schafen, Ziegen und Kälbern hergestellt, (...)

Auf einem Graffito aus dem 14. Jahrhundert in der Stiftskirche St. Georg auf der Bodenseeinsel Reichenau ist zu sehen, wie ein Teufel das „plapla“ der „tumben wibun (dummen Weiber)“ auf eine Kuhhaut schreibt. Die Geschichte zu diesem Graffito ist ein Exempel, d.h.

eine ausschmückende Geschichte, aus einer um 1200 verfassten Predigt des französischen Kardinals Jacques de Vitry. Sie erzählt, wie ein Priester während einer Predigt einen Teufel mit Zähnen und Händen an einem Pergament zerren sieht. Der Teufel erklärt auf die Frage des Priesters, was er da tue, er habe das unnütze Schwatzen in der Kirche aufzuschreiben und dafür reiche ein ge-



Das Spottbild aus dem 14. Jahrhundert über das Frauengeschwätz

wöhnliches Pergament nicht, es sei zu klein. Genügend Platz böte nur eine Kuhhaut. Was der Teufel aufschreibt, soll natürlich beim Jüngsten Gericht als Belastungsmaterial dienen.“

Bericht über den Ausflug ins Ecomusée und nach Gertwiller

Süsser Adventszauber (5.12.2019)

Von Heidi Wiesner

Süsse Adventszauber-Gerüche verbreiten sich nach dem Besuch des „Musée La Maison du Pain d'épices“ in Gertwiller im ganzen Car, den die sympathische Chauffeuse Sandra von der Firma Heizmann-Reisen sicher durch den dichten Abendverkehr nach Hause fährt.

Doch nun zum Anfang des „Zaubers“: Morgens um 08:15 Uhr empfangen Irma Brantschen und Daniel Braun am Bahnhof Basel Süd 49 Personen der Elsass-Freunde bei sehr frischen Temperaturen zum gemütlichen Ausflug nach Ungersheim ins Ecomusée und ins vielversprechende „Lebkuchenhaus“ in Gertwiller. Da einige von uns für die Anfahrt schon eine Weile unterwegs waren, freuen wir uns auf den angekündigten Kaffeehalt in Rixheim, wo wir aus den unterschiedlichsten Tassen – eventuell von der Brocante – den Kaffee vom „Hahnen“ abfüllen können (Bemerkung im Raum: Wahrscheinlich sind



Thermoskannen im Elsass unbekannt!). Die wunderbare Konditorei von „Maître Pâtissier et Chocolatier Jean Marc Muller“ hat für uns sehr feine „Grättimänner“ – die sogenannten „Mannele“ – zubereitet. Ein Blick durchs Schaufenster der Konditorei lässt das Herz höher schlagen.

Weihnacht im Elsass gestern und heute

Nach einer kurzen Carfahrt kommen wir in Ungersheim im Freilichtmuseum Ecomusée an, wo wir bereits für eine Führung erwartet werden. Üblicherweise ist im Winter das Museum geschlossen, jedoch vom 30. November bis zum 5. Januar 2020 wird den Besuchern eine authentische und traditionsreiche Weihnachtsausstellung mit vielversprechenden Installationen näher gebracht. Gleichzeitig kommt auf dem Gelände deutlich zum Ausdruck, wie einfach das Leben von „gestern“ im Elsass gewesen sein muss. Die vielen kleinen Häuser, alle im Fachwerkstil, die vor Jahren an anderen Orten gestanden haben und mit viel Mühe in das Ecomusée versetzt wurden, zeigen, wie die Familien damals auf kleinstem Raum zusammen gelebt und gearbeitet haben, sei es als Kleinbauern, Handwerker oder sonstige Gewerbetreibende.



Demgegenüber erstrahlen im „Heute“ auf dem ganzen Gelände mit viel Phantasie installierte Weihnachtsdekorationen in allen Farben und Variationen. Dem Besucher wird eine imaginäre Atmosphäre vermittelt. Mitten im Areal ist u.a. ein übergrosser Adventskranz aufgebaut zum Anbringen von Wünschen, welche hoffentlich alle in Erfüllung gehen dank der Schweine, die sich mit ihrer „Schweinehirtin“ auf dem Platz tummeln.

Das Ecomusée als Ausflugsziel

Es lohnt sich die umfangreiche Anlage des Ecomusée zu besuchen, insbesondere von Frühling bis Herbst, wo die vielen Anlagen mit Blumen, Bäumen und Tieren zu bewundern sind



und auch die Wasserläufe zum Befahren einladen. Die verschiedenen Handwerker werden während dieser Zeit auch ihr Können nach alter Tradition demonstrieren. Dann werden da auch die symbolträchtigen Störche – sie gelten als Friedensstifter – wieder den lang ersehnten Frühling aus dem Süden mitbringen und auf den Dächern

der Häuser ihre Nester füllen. Es sind nur ganz wenige, die hier überwintern, aber wir entdeckten welche auf einem der höchsten Giebedächer.

Unser Guide wusste im übrigen viel Interessantes über die Regenerierung des Bodens im Wittelsheimer Becken zu erzählen. Dieser war nach dem jahrzehntelangen Abbau in den Kali-Minen derart salzhaltig, dass Bäume und Sträucher abstarben. Dank aufwändiger Behandlungsmethoden hat sich die Erde aber soweit erholt, dass wieder vielfältige Pflanzen überleben können. Das erfreuliche Fazit: Der Mensch ist auch in der Lage, die Umwelt zu verbessern und nicht nur zu zerstören!

Einigermassen durchgefroren erreichen wir eines der Restaurants – „La Taverne“ –, wo wir uns aufwärmen und verpflegen können, alles von guter Hand organisiert.

La Maison de Pain d'épices, Gertwiller

Patron, Lebkuchenfabrikant und Sammler Michel Habsiger, welcher im Lauf von

50 Jahren über 10'000 Raritäten zusammengetragen hat, führt uns durch ein Märchenreich, das eindeutig an „Hänsel und Gretel“ erinnert. Dazu schwebt ein Geruch aus der Lebkuchenbackstube in den unteren Räumen, welcher ins darüber liegende Museum aufsteigt und den Besucher in eine andere Welt versetzt. Von der Puppenstube über Lebkuchenhaus und -Formen, Gugelhopfformen aus Keramik, Bilder, Lämpchen, Trinkkrüge oder Blechbüchsen – es sind unendlich viele verschiedene Gegenstände, welche auf engstem Raum aufgebaut und angeschrieben sind. Mit enormem Aufwand und Fingerspitzengefühl sind alle Sammelobjekte bezeichnet. Wie Herr Habsiger uns erklärt, hat er seinen „Ursammeltrieb“ auch den Söhnen vererbt, was vermuten lässt, dass das Museum in naher Zukunft wohl eines Anbaus bedarf und weiterhin auf grosses Interesse stossen wird.



Über Treppen, Absätze und Ausstellungsmaterial balancierend, können wir uns anschliessend in der Backstu-



be mit Lebkuchen-Müssterli und Gewürzkunde eindecken. Nach soviel Inspiration versuchen wir, wie im Tagesprogramm empfohlen, in der „Epicerie“ Weihnachtsgeschenke einzukaufen, was eine grössere Herausforderung darstellt. Obwohl der „Black Friday“ bereits der Vergangenheit angehört, ist der Ansturm im Laden so gross, dass eine Auswahl zu treffen direkt einer Eroberung gleicht.

Abschied und Wiedersehen

Nicht nur zur Adventszeit ist das Elsass eine Reise wert. Mit soviel attraktiver Kunst und Kultur auch im kleinsten Dorf, wo die Zeit trotz neuer Industriebauten und Fabrikhallen scheinbar stehen geblieben ist, wird uns die Kleinräumigkeit unserer eigenen Gegenwart bewusst. Durch die im Nebel hereinbrechende frühe Dunkelheit ist es Zeit zur Heimfahrt mit dem Bus, wo es inzwischen sehr ruhig geworden ist, sei es durch Müdig- oder Besinnlichkeit.

Dank und Wünsche

An dieser Stelle gilt es Irma Brantschen und Daniel Braun für die Organisation dieses ereignisreichen Tages unter dem Motto „Süsser Adventszauber“ ganz herzlich zu danken. Wir hatten ausreichend Zeit, Gedanken auszutauschen und beim Mittagessen munter zu plaudern. Auf dass uns Elsass-Freunde im neuen Jahr wieder besondere Ausflüge ins Dreyland erwarten!

Déjeuner Culinare 2020

Ausschreibung von Robert Heuss

Datum	Donnerstag, 20. Februar 2020
Besammlung	11:00 h, Basel, Bahnhof Süd, Meret Oppenheim-Strasse
Abfahrt	11:15 h Abfahrt
Rückkehr	ca. 16:00 h
Mittagessen	Restaurant au Cheval Blanc in Hochstatt
verantwortlich	Robert Heuss
Teilnehmerzahl	26 – 58
Kosten	95 CHF

Anmeldeschluss Freitag, 7. Februar 2020

Rudi Niescher und ich haben uns an einem heissen Julitag auf Rekognosierungsfahrt begeben. Unser Ziel war das „Restaurant au Cheval Blanc“ in Hochstatt, das 47 km von Basel und 8 km von Mulhouse (in südwestlicher Richtung) entfernt ist, ein Katzensprung von knapp 40 Minuten. Vom Empfang durch das Ehepaar Davy et Muriel MATHIS, von der Ambiance und von den Köstlichkeiten aus Küche und Keller waren wir hellbegeistert. Zum neunten Mal können wir deshalb in ein traditionelles Elsässer Spitzenrestaurant zu einem genüsslichen Mittagessen bitten.



Zum ersten Mal wird das Déjeuner culinaire zu einem Déjeuner culturel: Der in Hochstatt wohnende Liedermacher Daniel Muringer wird als Gast dabei sein und einen musikalischen Beitrag leisten. Viele werden ihn von seinem Auftritt am Literarischen Abend 2016 kennen.



Wir haben folgendes Menu vorgesehen:

❶ *Carpaccio de Saint Jacques
et Seiche
ou*

❷ *Ballotine de pintade au
foie gras
Chutney de fruits secs*

❸ *Filet de boeuf au poivre rouge
du Laos
Cannelloni de légumes jus réduit
ou*

❹ *Croustillant de bourguignon
de chevreuil
Légumes du marché*

*Duo pistache chocolat
Petits douceurs Davy Mathis*

❶ *Carpaccio von Saint Jacques
und Tintenfisch
oder*

❷ *Ballotine vom Perlhuhn mit
Foie Gras
Chutney aus getrockneten Früchten*

❸ *Rinderfilet mit rotem Pfeffer
aus Laos
Gemüse-Cannelloni
oder*

❹ *Knuspriges Reh-Bourguignon
Marktgemüse*

*Pistazien-Schokoladen-Duo
Kleine Süssigkeiten Davy Mathis*

BEI DER ANMELDUNG BITTE ANGEBEN OB ❶ ODER ❷,
BZW. OB ❸ ODER ❹ BZW. OB VEGETARISCH (OHNE FLEISCH ODER OHNE
FISCH ODER OHNE BEIDES).



Im Preis inbegriffen sind:

- Busfahrt
- Crémant d'Alsace Amuse-bouche
- Mittagessen mit drei Gängen
- Zu jedem Gang der passende Weiss- bzw. Rotwein
- Mineralwasser, Café oder Tee
- Organisation und Trinkgelder

Einladung zur Generalversammlung 2020

Datum: Dienstag, 24. März 2020, 17:00 Uhr

Ort: SRF-Studios im Meret Oppenheim-Hochhaus, Meret Oppenheim-Platz 1b, Eingang an der Güterstrasse.
Erreichbar mit Tram Nr. 16, Bahnhofsangang Gundeldingen

Im neuen Radio- und Fernsehstudio beim Bahnhof Süd – untergebracht in einem Wohnturm der Basler Architekten Herzog & de Meuron – werden neben dem Regionaljournal auch die Kultursendungen von Schweizer Radio und Fernsehen produziert. Da das Regionaljournal zwischen 17:30 und 17:55 aus-

gestrahlt wird, beginnen wir für einmal die GV etwas früher, damit wir live dabei sein können. Wegen der beschränkten Platzzahl werden wir keine Ehrengäste einladen. Zudem ist es nicht möglich Gäste mitzunehmen. Der Zutritt ist also auf Mitglieder der Elsass-Freunde beschränkt.

Programm:

- 17:00 Begrüssung im Auditorium (Parterre) durch Niggi Ullrich, Präsident der SRG-Region Basel
- 17:15 Studio-Führung in Gruppen
- 18:15 Generalversammlung gemäss untenstehender Traktandenliste
- 18:45 Apéro

6. Wahlen

- 6.1 Wahl des Tagespräsidenten:
Wahl des Präsidenten
- 6.2 Wahl des Kassiers
- 6.3 Wahl der Vorstandsmitglieder
- 6.4 Wahl von 3 Rechnungsrevisoren

7. Mitgliederbeiträge 2020

8. Budget 2020

9. Programm/Vorschau 2020

10. Varia

Traktanden:

1. Protokoll der Generalversammlung vom 28. März 2019*
2. Jahresbericht des Präsidenten
3. Jahresrechnung 2019
4. Revisorenbericht
5. Décharge-Erteilung an den Vorstand

Der Präsident:

Dr. Robert Heuss

* Das Protokoll wird aus Umweltschutz- und Kostengründen nicht mehr verschickt, ist aber auf www.elsass-freunde-basel.ch einsehbar

Die Radio-Pioniere waren in Basel zuhause

Zur Geschichte des Radio-Studios Basel

Von Peter Obrist

„Möge der Studio-Neubau, mit dem wir heute in beimeslicher Zeit beginnen, als Kündler des Friedens und als Kündler der Versöhnung der Geister und Völker seiner hehren Aufgabe gewachsen sein“.

Solch pathetische Worte fand Adam Freuler, der Präsident der damaligen Radio-Genossenschaft, als er am 22. Dezember 1937 seinen Spaten in den gefrorenen Boden auf dem Bruderholz zu stecken versuchte. Mit dem Verkünden des Friedens und der Versöhnung wurde es allerdings nichts – ganz im Gegenteil. Das erste Betriebsjahr 1940 war geprägt von den Schreckensmeldungen des Zweiten Weltkriegs, und das Studio-Gebäude wurde vom Schweizer Militär nicht



die Stube des Stadtuhrmachers
am Nadelberg

nur rund um die Uhr streng bewacht, sondern mit Stacheldrahtsperrern und Maschinengewehr-Stellungen zu einer richtigen Festung ausgebaut. So hatten sich die Verantwortlichen den Anfang im „eigenen neuen Heim“ nicht vorgestellt. Die Basler Radio-Genossenschaft verfügte nämlich bis 1940 über keine eigenen Räumlichkeiten, obwohl unsere Stadt in der Entwicklung des Mediums Radio wichtige Pionierarbeit leistete.

Angefangen hatte alles 1912 mit einer Radioantenne, die zwischen dem Arbeitsraum des städtischen Uhrmachers am Nadelberg und dem Turm der Peterskirche gespannt wurde. Zur selben Zeit unternahm man an der Physikalischen Anstalt im Bernoullianum erste Radioversuche. Und an der Universität hielt der legendäre Professor Hans Zickendraht seine Vorlesungen über Radiotelegrafie.

Bis ein eigentliches Radiostudio im ersten Stock des Bahnhofs SBB seinen Betrieb aufnahm, dauerte es dann noch einige Jahre. Es nutzte den Sender für den Flugplatz Sternenfeld, der aber nur nach Sonnenuntergang verfügbar war, wenn er nicht für die Fliegerei gebraucht wurde. Die erste Sendung aus der Mustermesse sollte am 19. Juni 1926 mit einer Ansprache von Professor Zickendraht eröffnet werden. Er und das erwartungsvolle

Publikum mussten sich aber mehr als eine halbe Stunde gedulden, weil ein Flugzeug Verspätung hatte und die Sende-Einrichtungen noch für den Funkkontakt mit dieser Maschine gebraucht wurden.

Die finanziellen Mittel waren knapp; anfangs konnte der Sender für die live Auftritte von Musikern und Referenten keine Honorare bezahlen. Erst als die Basler Radio-Genossenschaft im Jahr 1927 eine staatliche Subvention von 17'000 Franken erhielt, nahm das Improvisieren ein Ende.

1932 wurde das Studio im Bahnhof zu klein, und man dislozierte in eine Villa im Margarethenpark. Aber auch hier fehlte es bald an Platz, denn die Zahl der Konzessionäre wuchs rasant und diese erwarteten ein leistungsfähiges Programm. Bereits 1935 beschäftigte sich die Basler Radio-Gesellschaft mit

dem Projekt eines eigenen Sendestudios auf dem Bruderholz.

„Schweizerischer Landessender Beromünster, Studio Basel“ – so begannen jeweils die Sendungen, die vom dritten Standort neben Zürich und Bern ausgestrahlt wurden. Die Sendeanlage war eine Mittelwellen-Antenne zwischen zwei 125 m hohen Masten, die aber interessanterweise auf dem Blosenberg in der benachbarten Gemeinde Gunzwil stand. Trotzdem war „Beromünster“ zwischen 1931 und 2008 Synonym für das Deutschschweizer Radio schlechthin. Nach 77 Jahren stellte der Sender am 29. Dezember 2008 seinen Betrieb ein, weil der Mittelwellenrundfunk massiv an Bedeutung verloren hatte.

Zurück zum Radio-Studio Basel: Dieses gedieh nach den schwierigen ersten Jahren im Krieg dank engagierten



das Studio in der Villa des Margarethenparks



Reportage-Wagen aus den 40er-Jahren

Programmleitern, kreativen Moderatoren und umtriebigen Reportern prächtig. Die Hörspiel-Redaktion unter der Leitung des legendären Hans Hausmann nutzte die moderne Infrastruktur für Produktionen, die im ganzen Land eigentliche Strassenfeger wurden. „Wunschkonzert“, „Muggedätscher“, „Schlangenfänger“ oder „Spalebärg 77a“ gehörten zum festen Wochenprogramm eines Schweizer Radio-Konsumenten; die Hörspielreihe „Verzell du das im Fährimaa“ war mehr als zehn Jahre lang Kult.

Während rund 20 Jahren beherbergte das Studio Basel zudem ein hauseigenes Orchester. Das Unterhaltungsorchester Cédric Dumont – später DRS Big Band – bestand aus 12 Musikern und produzierte für Radio Beromünster Musik aus allen Sparten.

Ausserdem wurde 1956 ein zweiter Sender für den Liebhaber klassischer Musik aufgeschaltet, aber durchgehende Programme von morgens früh bis abends spät gab es erst ab 1963.

Die 60er- und 70er-Jahre sind die Glanzzeit des Basler Studios auf dem Bruderholz. Mit der Einführung der Regionaljournale und einer dritten Senderkette (1978 resp. 1983) verschieben sich die Aufgabenbereiche allerdings nach und nach zugunsten des Standorts Zürich, wo die meisten Sendungen von DRS 1 produziert werden. Das Studio Basel aber muss sich immer wieder für „sein“ DRS 2-Kulturprogramm stark machen, das bloss einen Höreranteil von etwa 5% verzeichnet. Und als 1983 die ersten Privatradios eine Konzession er-

halten, erwächst dem Radio Studio Basel plötzlich Konkurrenz von ganz anderer Seite: Radio Basilisk geht auf Sendung.



das Studio auf dem Bruderholz

Am Ende des Jahrtausends ist auf dem Bruderholz Handlungsbedarf angezeigt: Die technischen Einrichtungen entsprechen nicht mehr den aktuellen Bedürfnissen, die Veränderungen in den elektronischen Medien schreiten rasant voran und der Ruf nach digitalen Angeboten wird immer lauter. Die Situation verschärft sich 2012, als im Zuge grundlegender Umstrukturierungen Radio und Fernsehen zu einer Gesellschaft fusionieren und in *Schweizer Radio und Fernsehen (SRF)* umbenannt werden. Das Studio Basel droht in der Bedeutungslosigkeit zu verschwinden, sogar die Verlegung nach Zürich steht im Raum. Und schliesslich erweist sich auch der idyllische Standort abseits der Zentren immer mehr als Nachteil.

Erste Pläne, im nicht mehr gebrauchten rostroten Postgebäude einzuziehen, zerschlugen sich, aber bald darauf werden die Verantwortlichen der SRG ganz in der Nähe fündig: Mit dem Meret-Oppenheim-Hochhaus soll am

Bahnhof Südportal ab 2016 ein Gebäude entstehen, das höchsten Ansprüchen genügt. Und es liegt keine dreihundert Meter von dem improvisierten Studio entfernt, wo vor bald 100 Jahren die Radiogeschichte ihren Anfang nahm. Das Projekt kommt zustande: Im Mai 2019 beziehen die SRF-Kulturabteilung mit Radio SRF 2 Kultur und die Regionalredaktion Basel Baselland die untersten drei Stockwerke im neuen Domizil.

Inzwischen sendet SRF 2 schon über ein halbes Jahr vom neuen Standort aus. Radiohörer und Fernsehzuschauer haben von der „Züglete“ wohl kaum etwas gemerkt. Einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen sich aber noch nicht restlos an die neue Umgebung gewöhnt haben, und einzelne verwechseln bisweilen das laute Pfeifen der Rangierarbeiter mit dem munteren Gezwitscher der Vögel auf dem stillen Bruderholz.



das Meret-Oppenheim-Hochhaus

Abenteuer Elektrizität und bezaubernder Wandschmuck

Musée Electropolis in Mulhouse und Tapetenmuseum in Rixheim

Ausschreibung von Hugo Neuhaus-Gétaz

Datum	Donnerstag, 16. April 2020
Besammlng	08:15 Uhr, Basel, Bahnhof Süd, Meret Oppenheim-Strasse
Abfahrt	08:30 Uhr, Fahrt nach Mulhouse, mit einem Kaffee-Zwischenhalt
Tagesprogramm	Besuch mit Führung von Electropolis, das Abenteuer der Elektrizität, Mittagessen in der „Auberge du Zoo“ in Mulhouse, Führung durch das Tapetenmuseum in Rixheim
Rückkehr	ca. 17:30 h in Basel
Reiseleitung	Gérard Kielwasser und Hugo Neuhaus-Gétaz
Teilnehmerzahl	max. 50 Personen
Kosten	CHF 89.–
Besonderes	Bitte den Museumspass mitnehmen. Museen sind nur z.T. rollstuhlgängig

Anmeldeschluss **Mittwoch, 25. März 2020**

Das ausgehende 19. und das frühe 20. Jahrhundert waren bei uns, wie auch im Elsass, wesentlich von der Industrialisierung geprägt. Im Grossraum Mulhouse entstand eine Vielzahl von Unternehmen der Textil- und Maschinenindustrie. Die Elektrizität als Energieträger sowie das Know-how von vielen zugezogenen Menschen aus der Schweiz und aus Deutschland gaben der Industrie und dem örtlichen Gewerbe wesentliche Impulse und ein starkes Wachs-

tum. So konnte in der Textilindustrie, dank des Einsatzes von neu entwickelten Maschinen, die Produktion massiv erhöht werden. Dies brachte Wohlstand ins Elsass.

Tagesprogramm:

Nach einer kurzen Fahrt nach Mulhouse mit einem zwischenzeitlichen



Kaffeehalt in Bartenheim erreichen wir das Museum **Electropolis – Das Abenteuer der Elektrizität.**

Das Museum wurde in den 1980er Jahren gegründet. Ein Verein hatte sich zum Ziel gesetzt, einen riesigen dampfbetriebenen Stromgenerator, der von den Schweizer Firmen Sulzer und Brown Boveri um 1900 erbaut worden war und von 1907 bis 1956 die grosse Garnfabrik DMC in Mulhouse mit Elektrizität versorgte, vor der Zerstörung zu retten. Das 'Monster' war 170 Tonnen schwer, wurde renoviert und an den neuen Standort gezügelt. (Dampf wurde damals mit der Kohle von Ronchamp erzeugt, siehe Gazette Nr. 145).

Der Rundgang des Museums beschreibt die Geschichte von Entdeckungen und der Anwendungen der Elektrizität von der Antike bis zur Gegenwart. Wie kam der Mensch zur Elektrizität? Wie konnte er sie nutzbar machen? Wie waren die ersten Anwendungen? Verrückte Wissenschaftler, Pioniere, Forscher bewegten sich in der Welt des Stroms und prägten dessen Geschichte. Was trieb sie an, was brachte sie zum Staunen, zum Weiterdenken und schlussendlich auch zu Erfindungen, die die Welt veränderten?

Eine Vielzahl von Haushaltgeräten eroberte im Laufe der Zeit unsere Alltagswelt. Die Funktionen, die Formen, die Materialien, die Farben vom Heizkörper, vom Staubsauger, Bügeleisen, Kochherd, Kühlschrank usw. veränderten sich. Da die grosse

Sulzer-BBC-Maschine das Herzstück der Sammlung bildet, werden wir sie selbstverständlich bestaunen können. Sie wird täglich gewartet und betrieben.



Am Mittag speisen wir in der „Salle Coloniale“ der 1901 im Stil des Historismus erbauten Auberge du Zoo, dem „Zolli-Restaurant“ von Mulhouse. Am Nachmittag geht es dann weiter ins nahe Rixheim, wo wir in die Welt der Tapeten eintauchen werden. Im 19. Jahrhunderts waren Tapeten, besonders die grossen Panoramatapeten, sehr beliebt. In zwei Gruppen werden wir durch das Museum geführt. Uns wird eine Vielzahl von verschiedenen Tapeten gezeigt, dabei sehen wir auch, wie diese Tapeten hergestellt werden.



Nach einer kurzen Heimfahrt werden wir um ca. 17:30 h in Basel ankommen.

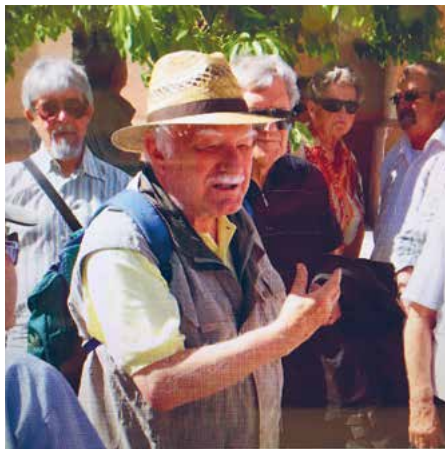
„Sieh vorwärts, Werner, und nicht hinter dich“

Werner Gallusser zum 90. Geburtstag

Von Serge Iseli

Unser langjähriges Vereinsmitglied Werner Gallusser, der im vergangenen Sommer seinen 90. Geburtstag feiern konnte, ist mir zum ersten Mal beim Ausflug ins Ecomusée diesen Winter begegnet, als ich ihm die Sonnenbrille reparierte, bei der ein Glas aus der Fassung gefallen war, und mich gleichzeitig als neues Redaktionsmitglied vorstellte.

Ein paar Tage später bin ich dann mit dem E-Bike aufs Bruderholz, unmittelbar an der Grenze zum Basbiet, ins Betagtenzentrum Zum Wasserturm gefahren, wo Herr Gallusser mich in seiner Klause, wie er es selbst ausdrückte, zum Gespräch



Seine Stimmbänder werden arg strapaziert, da trotz Mittagspause auf einer nahen Baustelle lautstark gearbeitet wird.

empfang. Selbstverständlich habe ich mich darauf vorbereitet, habe die elektronisch aufbereiteten Gazetten am Computer durchforstet. Dabei ist der Name Gallusser nicht nur im Adressverzeichnis des Vorstandes in jeder Gazette bis 2014 gelistet, sondern er taucht auch bei den Organisatoren etlicher Ausflüge auf. Die dazugehörigen Fotos zeigen Werner Gallusser immer inmitten interessiert zuhörender Mitglieder.

Leider habe ich diese Vorträge im Gelände nie erlebt. Denn ich nahm 2013 das erste Mal an einem Ausflug teil. Der Bericht darüber steht in der Gazette 123, in der Ausgabe, in der Regula Adam auch über den letzten Ausflug schreibt, den Werner Gallusser organisierte. Es waren die legendären Ausflüge ins Ried und nach Schlettstadt bzw. nach Sainte-Marie-aux-Mines.

Der Ort am wichtigen Vogesenübergang nach Saint-Dié spielt in der Familie des emeritierten Geografieprofessors eine entscheidende Rolle. Väterlicherseits wanderte der Grossbabbe aus der Ostschweiz dorthin aus, wo er in der Zeit des Reichslandes Elsass-Lothringen als Kupferschmied genügend Arbeit in dem Bergwerksort fand. Schon im 18. Jahrhundert scheint dieser Teil des

Elsass ein beliebter Ort für Schweizer gewesen zu sein. Der Namensgeber der Amischen, Jakob Ammann, hielt sich ein paar Jahre dort auf. Ein wichtiger Grund wird wohl die religiöse und sprachliche Situation gewesen sein. Sainte-Marie-aux-Mines liegt an der Sprachgrenze, und der elsässische Teil ist protestantisch, der lothringische katholisch. Der Grossbabbe Gallusser heiratete eine Thibault. Ein Name, der im Ort auch heute noch wohlgeklungen ist.



Wieder zurück in der Schweiz zieht sich das Deutsch-Französische weiterhin durch die Familie. Gallussers Vater Jules wird Kupferschmied bei der SBB und heiratet eine Bündnerin. Er wird nach Basel versetzt, und die Familie, zu der nun auch die Kinder Jules, Louise und Klein Werner gehören, ziehen in die Eisenbahnersiedlung am Tellplatz. Damit beginnt die langjährige Liebe zum Arbeiterquartier hinter den Geleisen des Bahnhof SBB, in

dem der Humangeograf auch heute noch spannende Forschungsthemen findet. So kennen einige sicher sein Buch mit Porträts über „Mitmenschen im Quartier Gundeldingen-Bruderholz“ und seine Kolumne in der Gundeli-Zeitung „Rollator-City“, in der er Menschen in und um das Altersheim porträtiert. Seine Mutter Babette beschreibt Gallusser als eine Stauffacherin. Nennen die Eltern den Nachzügler, der zehn Jahre nach seiner Schwester Louise zur Welt kam,

deswegen Werner, von wegen „Sieh vorwärts Werner, und nicht hinter dich“? Sie ist eine resolute Protestantin, die im Gundeli mehrere Vereine in Eisenbahnerkreisen gründet. So kommt es auch, dass die Familie im Herbst 1939 nicht zur Verwandtschaft

ins Bündnerland fährt, sondern, trotz erhöhter Gefahr so nahe am Bahnhof, in Basel bleibt. Schliesslich tut jetzt tatkräftiges Helfen not. Gar nicht gerne sieht es die Mutter, wenn Werner nach Genf zu seinem Onkel Louis fährt. Dieser ist nicht nur Hoteldirektor, sondern führt auch ein Variététheater. Da scheint das französische Savoir-vivre doch etwas zu starken Einfluss auf den kleinen Werner zu

machen. Also holt die Mutter ihn zurück nach Basel.

1946 fährt Werner mit seinem Vater und seinem Bruder das erste Mal wieder nach Sainte-Marie-aux-Mines auf Verwandtenbesuch. Eine Cousine erzählt, wie sich 1944 die vorrückenden Amerikaner mit den Verantwortlichen der deutschen Besatzung in ihrer Fabrikantenvilla getroffen und dabei Folgendes vereinbart hätten: Die Nazi-Besatzer ziehen ohne viel Umstände zu machen aus dem Tal ab und zwei Stunden später kommen die Amerikaner über den Col de Sainte-Marie aus Lothringen und nehmen das Tal kampflos in Besitz. Durch den 1937 gebauten Eisenbahntunnel werden sie kaum gekommen sein. Dieser war von 1943 an unter dem Namen Markircher Grosskellerei ein Aussenlager des KZ Struthof, in dem 800 Häftlinge in einer unterirdischen Fabrik Flugzeugteile herstellen mussten. Die Cousinen und Tanten berichteten der Schweizer Verwandtschaft von traumatischen Ereignissen, die sie in dieser Zeit erlebt hatten.

Über siebzig Jahre später erzählt mir der 90-jährige Humangeograf, für den sich die Landschaft über den Menschen, über seine ethnische, völkerkundliche, ethische und religiöse Zugehörigkeit definiert, von diesen Berichten. Vielleicht tragen solche Erlebnisse dazu bei, dass er Albert Schweitzer als grosses Vorbild ansieht. Auf seiner Bücherwand fällt mir die ganze Zeit schon ein gerahmtes Portrait des Urwald doktors auf. Das Gedankengut Albert Schweitzers lernte Gallusser bei Pfarrer Bremi,

einem Nachfahren von Lavater, im Zwinglihaus kennen und ist diesem seit damals verbunden. Er zählt eine Liste Gemeinsamkeiten auf. Beide seien sie vielseitig interessiert, räumen der Vernunft in ihrem Leben viel Platz ein, was häufig nur mit Mut zu erreichen sei; und selbstverständlich hätten sie beide Wurzeln im Elsass.



Im elektronischen Archiv der Elsass-Gazette habe ich zwar mehrere Berichte über Ausflüge nach Kaysersberg gefunden, aber keiner war von Gallusser organisiert. Dafür haben wir es ihm zu verdanken, dass auch regelmässig Ausflüge ins Badische und in den Jura stattfinden. So sei es ihm eine Ehrensache gewesen, die Führungen auf seinen Ausflügen selbst zu bestreiten. Und wer weiss über den Laufener Jura besser Bescheid als er? Das zumindest habe ich in der Laudatio von Regula Adam zu seinem 80. Geburtstag in der Gazette 104 vom Juli 2009 gelesen.

Start des „Sprochrenner“, einer Stafette über 357 km durch das ganze Elsass

Pfingstsamstag, 30. Mai 2020 um 10:00 Uhr im Basler St. Johannis-Park



Wir haben in der „Elsass-Gazette“ vom April des vergangenen Jahres über diesen Stafettenlauf zugunsten von Organisationen berichtet, die sich für die Zweisprachigkeit und insbesondere die Dialekte im Elsass einsetzen und darum gebeten, sich dieses Datum vorzumerken. Damals schien diese Veranstaltung, bei der die Elsass-Freunde als Partner aktiv beteiligt sind, noch weit weg, aber jetzt rückt sie immer näher, und da die Agenda für 2020 hoffentlich noch nicht ganz voll ist, wiederholen wir diesen Aufruf und werden in der April-Nummer der „Elsass-Gazette“ das definitive Programm veröffentlichen.

Schon jetzt steht fest, dass die Präsidentin des Conseil départemental du Haut-Rhin, Brigitte Klinkert, anwesend sein und vor dem Start eine Botschaft der Hoffnung für die Regionalsprache des Elsass und ihrer Zugehörigkeit zu den anderen Regionalsprachen des Oberrheins in den Stab einlegen wird. Ihr Kollege aus dem Bas-Rhin, Frédéric Bierry, wird diese bei der Ankunft der Stafette in Wissembourg ganz im Norden des Elsass vom Balkon des dortigen Rathauses vortragen. Brigitte Klinkert gibt auch das Startzeichen zum Prolog, zusammen mit ihrer Basler Kollegin, Regierungspräsidentin Elisabeth Ackermann und hochrangigen Behördenvertretern aus Baden, denn „Sprochren-

ner“ ist eine trinationale Veranstaltung. Deswegen führt die Strecke des Prologs auch entlang des Dreyland Dichterwegs über Hüningen und die Dreiländer-Passelle nach Weil am Rhein, wo im Kesselhaus ein „Stammtisch“ zum Thema „Was uns vereint“ stattfindet. Der eigentliche Start des „Sprochrenner“ erfolgt dann um 11:30 in Hüningen.

Der Start in Basel wird musikalisch durch eine Formation begleitet, die auf Elsässisch singt, und endet mit einem Brunch, den der Kanton Basel-Stadt offeriert. Der Zugang ist für alle frei und eine Anmeldung nicht erforderlich.

Mehr über den „Sprochrenner“ und dessen genauen Verlauf durch über 100 Gemeinden im Elsass erfahren Sie auf der Website

www.sprochrenner.alsace

die auch auf Deutsch zugänglich ist. Dort kann man sich auch als Läufer/in anmelden. Wer den Stab weiterträgt, zahlt ein Startgeld von 100 EUR, aber die Begleiterinnen und Begleiter sind gratis und dürfen die Strecke auch mit dem Velo, auf Rollschuhen oder mit dem Trottinett absolvieren. Auf der Website können sich auch Sponsoren für Spenden von 1000 – 5000 EUR anmelden, die zu einer entsprechenden Publizität berechtigen.

De Gaulle, Adenauer, Johnny Hallyday und die Kuckucksuhr

„D’Fameli Strumpfmann“, das neue Theaterstück von Pierre Kretz

Von Hans-Jörg Renk

Pierre Kretz, dessen Roman „Verlorene Leben“ wir in der letzten Gazette vorstellten, (S. 37–38), hat den Schwerpunkt seines Schaffens wieder auf sein zweites literarisches Standbein, das Dialekt-Theater, verlegt, ist aber der Geschichte des Elsass im 20. Jahrhundert aus der Sicht der einfachen Menschen treu geblieben: „D’Fameli Strumpfmann“, welche am 1. November 2019 im „Theater Eurodistrict BAden ALSace“ in Neuried, am Rhein zwischen Strassburg und Offenburg, uraufgeführt wurde, ist eine Art Fortführung des Romans mit anderen Mitteln und in einer anderen Zeit, nämlich im Jahre 1960. Wie Ernest Schmitt in „Verlorene Leben“ musste die Hauptperson des Theaterstücks, der Waldarbeiter

Aloïs Strumpfmann, als Zwangsrekrutierter der Wehrmacht in Russland kämpfen und schwor nach seiner Rückkehr, nie mehr einen Fuss nach Deutschland zu setzen, obwohl sein unterelsässisches Dorf nur durch den Rhein vom Nachbarland getrennt ist. Er ist ein grosser Bewunderer von General de Gaulle, wie die Mehrheit



der Elsässer der Nachkriegszeit, die ihm ewig dankbar sind, dass er am 3. Januar 1945 mit der Unterstützung von Churchill General Eisenhower vom Plan abbrachte, seine Truppen aus dem schon befreiten Strassburg abziehen, um den Gegenangriff der Deutschen in den Ardennen abzuwehren. Wenige Tage zuvor hatte de Gaulle die Weihnachtsmesse im immer noch umkämpften Erstein besucht und schon mit dieser Geste eine enge Verbindung zum Elsass geschaffen, die sich bis zum Ende seiner Amtszeit als Präsident der Republik (1959 – 1969) in glänzenden Wahl- und Abstimmungsresultaten niederschlug.

Diese spezielle Beziehung kommt in einer der ersten Szenen des Stücks zum Ausdruck. Die ganze Familie Strumpfmann – Aloïs, seine Frau Anna und ihre drei Töchter im Alter von 21, 19 und 14 Jahren – hören am Radio eine Rede de Gaulles, der in Strassburg zu Besuch weilt. Aloïs erlebt wenig später den Höhepunkt seines Lebens, als er in seiner Funktion als Feuerwehrkommandant seines Dorfes dem Präsidenten bei der Durchfahrt durch dieses die Hand schütteln darf. Die Freundschaft de Gaulles mit Konrad Adenauer verunsichert ihn zwar ein wenig, aber er meint zu seiner Familie:

„Äwwer ünser de Gaulle weiss wàs'r macht, kenn Ängscht. Wann 'r danna Adenauer verschmützt het, weiss'r worùm. Dar Adenauer isch iwdrigens ke latzer Bürscht. Doch 's isch wohr. Sieht üss so wie-n-a hälwer Chineser. Ün nit vergassa, ar isch kàtholisch ün Rhinlander, so wie mir àui...ün isch

ünterem Hitler im Giggerla gsassa. Diss will schùn ebbs heissa, odder nit?De de Gaulle hatt niamols ima evàngelische Preuss a Schmütz gaa. Diss isch amol sicher.“

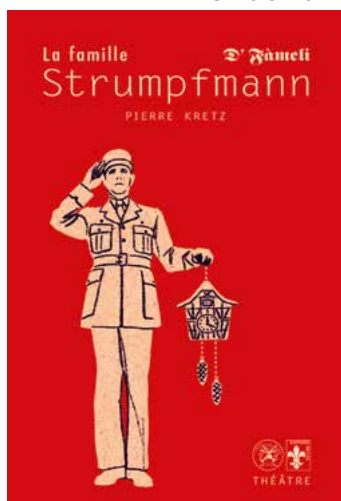
Die Annäherung der beiden Politiker und ihrer Länder ändert jedoch nichts an Aloïs' Abneigung zu Deutschland. Diese kommt voll zum Ausbruch, als er erfährt, dass sich seine mittlere Tochter Marie-Jeanne in den jungen Deutschen Karl-Otto verliebt hat, den sie auf dem Zeltplatz der Gemeinde kennen gelernt hatte. Er schmeisst sie aus dem Haus, gegen den erfolglosen Widerstand der Mutter und der beiden anderen Töchter. Und sogleich erlebt er einen zweiten Schock: Die älteste Tochter Marie-Thérèse erwartet ein Kind von ihrem Freund François, der seit zwei Jahren in Algerien stationiert ist und vor drei Monaten auf Urlaub im Elsass war. In einer Schlüsselszene stossen Vergangenheit und Gegenwart zusammen, als Marie-Jeanne den Vater fragt:

„...müasch m'r amol gänz klàr ün dittlig de Ünterschied erklära zwischa danna zwei Soldàta: einer, diss bisch dü, verfriart in Rüssland als ditscher Soldàt, ün de ànder, diss isch miner François, dar tüat hälwer verbrota im Sahara als fränzeescher Soldàt. Ün beidi danka àn ihri Fràui oder Liabschdi, wo dheim üff sie wàrt. Wo isch do de Ünterschied, kànnsch m'r's erklära?“

Kaum hat Aloïs auch diese Krise einigermassen überwunden, verliebt sich auch die jüngste Tochter Marie-

France, aber nicht in einen Mann aus Fleisch und Blut, sondern in das „Idôle des jeunes“ jener Zeit, Johnny Hallyday, der gerade seinen Militärdienst im nahen Offenburg absolviert. Dem Teenager gelingt es in ihrer Begeisterung, sich dorthin durchzuschlagen, aber beim Klettern über die Kasernenmauer stürzt sie und bricht sich den Arm.

Die Schlusspointe des ganzen Stücks liefert jedoch der Vater selbst: Seine Frau findet durch Zufall eine im Schopf versteckte Kuckucksuhr und Aloïs muss zugeben, dass er diese als Geschenk bei einem offiziellen Besuch eines Festes seiner Feuerwehrkameraden im Nachbardorf jenseits des Rheins erhalten hatte, aus dem später eine Partnerschaft zwischen den beidem Gemeinden hervorging.¹ Die grenzüberschreitende Harmonie jenes Festes überträgt sich nun auch auf die Familie Strumpfmann: Aloïs akzeptiert die Liebe von Marie-Jeanne



und Karl-Otto wie auch die Schwangerschaft von Marie-Thérèse und verzeiht Marie-France ihren verunglückten Abstecher nach Offenburg. Karl-Otto bringt bei seinem ersten Besuch auch ein Geschenk mit – eine Kuckucksuhr... und so wird dieses typische Produkt des Schwarzwaldes zum doppelten Symbol der Versöhnung einer Familie und zweier Län-

der. Und das erklärt auch, weshalb de Gaulle auf dem Titelblatt des Buches eine Kuckucksuhr in seiner linken Hand hält...

Pierre Kretz ist mit diesem Stück, in dem sich in rascher Folge humorvolle und todernste Szenen abwechseln, ein politisches, menschliches und gesellschaftliches Sittenbild des Elsass vor 60 Jahren gelungen, als sich nicht nur die deutsch-französische Freundschaft, sondern auch der langsam zunehmende Wohlstand jener Zeit abzeichnete, vom Eiskasten und der Waschmaschine über den Fernseher bis zum Auto. Es ist zu hoffen, dass „Fàmeli Strumpfmann“ auch einmal im Dreiland aufgeführt wird, selbst wenn es bei uns noch kein grenzüberschreitendes Theater gibt wie in Neuried!

Pierre Kretz, La famille/D'Fàmeli Strumpfmann, zweisprachige Ausgabe, Les Editions du Lys, Saint-Louis 2019, 12 EUR.

¹ Auch im wirklichen Leben und in unserer Region spielten Feuerwehren eine wichtige Rolle bei der deutsch-französischen Annäherung: 1963 trafen sich erstmals diejenigen aus Village-Neuf und Haagen, übrigens auf Initiative ihrer Basler Kollegen. Die seitherigen regelmässigen Kontakte führten 1988 zu einer Partnerschaft, die bis heute besteht.

„Hopla Finala“

Zu Besuch beim Elsässer Theater-Ensemble in Bartenheim

Von Peter Obrist

Wussten Sie, dass es im gesamten Elsass über 200 Laienbühnen gibt, die Jahr für Jahr ein Dialektstück spielen – meist eine Komödie, die von Elsässern auf elsässisch geschrieben wurde? Von den rund 70 Theatergruppen im Haut-Rhin haben manche eine lange Tradition, so auch die Troupe de l'ACL¹ 68059 in Bartenheim: Angefangen hat alles um 1950, als man ganze Operetten zum Besten gab. Dann kam die Zeit der „Kappen-Sitzungen“, die um die Fasnachtszeit stattfanden und das vergangene Jahr Revue passieren liessen. Die Texte für dieses Cabaret schrieb meist Gérard Keiflin, der während Jahrzehnten auch Regie führte und die dominierende Figur im Theaterverein war.

Im Jahr 2000 endete die lange Ära Keiflin, und das Elsässer Theater in Bartenheim drohte zu verschwinden. Das verhindert haben ein paar initiative junge Leute um die zwanzig, zu denen damals auch der heutige Präsident des Vereins zählte. Wie im Theater spielt Manuel Wilhelm in diesem Amt ebenfalls verschiedene

ne Rollen. Hier und da auch als Beichtvater seines Bühnenensembles. Kein Wunder also, dass er in der diesjährigen Produktion den Pfarrer mimt.



Monsieur Wilhelm studiert seine Rolle

Die Hauptperson in der Komödie „Hopla, Finala“ ist aber Emile Lamarsch, seit 24 Jahren Maire von Oberpfortzheim. Anders als Monate zuvor verlautet, will er nun doch ein weiteres Mal als Bürgermeister kandidieren. Ja, er hegt sogar Ambitionen auf ein Senatorenamt in Paris. Um das zu verhindern, erhebt sich im Dorf Widerstand, und die Wirtschaft „zur Latarna“ wird das Zentrum der Gegenpartei. Als Gerüchte von einer angeblichen Sex-Affäre des notorischen Schürzenjägers die Runde machen, scheint man für den Wahlkampf gerüstet. Ob allerdings



1992 – der heutige Regisseur als Apollo heftig umschwärmt

¹ Association Culture & Loisirs

das naive Finala die richtige Person ist, belastendes Material über Emile zusammenzutragen, muss sich erst noch weisen ...

Der Theaterverein von „Bartana“ zählt rund 70 Mitglieder, aber nur etwa 15 Personen gehören zum Ensemble. Schliesslich stehen zwischen Oktober und Weihnachten dreimal wöchentlich Proben an, und im neuen Jahr sogar vier bis zur Premiere am 25. Januar. Wie in manch anderem Dorf ist auch in Bartenheim viel Idealismus gefragt, denn fast alle



Darstellerinnen und Darsteller sind berufstätig, und manche müssen nach Feierabend noch einen längeren Weg zum Probenort in Kauf nehmen.

Dennoch ist es erfreulicherweise kein Problem, neue Schauspielerinnen und Schauspieler zu finden. Daran hat bestimmt auch die „graue Eminenz“ Gérard Keiflin seinen Anteil, unterrichtet er doch nach seinem

Rücktritt bei den „Grossen“ noch immer Kinder und Jugendliche im Theaterspielen und studiert mit ihnen jeweils ein Stück ein, das quasi im „Vorprogramm“ aufgeführt wird. Aus dieser Talentschmiede rücken so stets frische Gesichter ins Ensemble des „richtigen“ Theaters nach.

Entscheidendes Kriterium für die Wahl des Stücks ist die Anzahl der verfügbaren Schauspieler und deren Geschlecht. Das schränkt natürlich das Angebot ein, aber schliesslich findet sich immer ein geeigneter Stoff, denn die Auswahl am Sitz des *Groupement de Théâtre du Rhin* in Mulhouse ist riesig. Dorthin gehen jeweils im Frühsommer Muriel Wilhelm und Maurice Muller auf „Einkaufstour“ und suchen rund zehn Textvorlagen für die sorgfältige Lektüre aus. Ende Sommer treffen sie die Wahl, und im Oktober beginnen normalerweise die Proben.

Das *Groupement de Théâtre du Rhin* gibt jedes Jahr den „Calendrier des représentations de théâtre d'Alsace et de Moselle“ heraus, führt eine umfangreiche Liste von elsässischen Autoren und verwaltet eine Sammlung von rund 2800 Theaterstücken in elsässischen Dialekten. Die grossen Verdienste dieser Organisation

sind unbestritten; das findet auch Radiomoderator Pierre Nuss, der das Erscheinen des vorletzten „Calendrier“ so kommentierte: „... in dere *Fédération senn momentàn 223 Théâtre Grùppe, ùn wann m'r im Durichschnitt von zehn bis zwanzig Persone pro Grùpp zämme zählt, màch's e gànzer Hüffe Elsasser.*“²

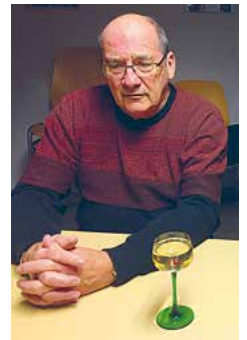
Stimmt – das sind dann weit über dreitausend Leute. Und wenn man die Rechnung weiterführt und von durchschnittlich sechs Vorstellungen à 90 Minuten ausgeht, ergibt das gegen 30'000 Stunden, in denen elsässisch gesprochen wird.

Gedämpft wird unsere Euphorie dann allerdings durch die gelegentlichen Regie-Anweisungen, die wir beim Probenbesuch in „Bartana“ aufschnappen: Bemerkungen wie „Pas si vite, Valérie“ oder „Tu dois continuer quand-même, Laurent“ zeigen schmerzlich auf, dass trotz der lobenswerten Absicht, das Elsässische zu pflegen, im Alltag die französische Sprache dominiert. Maurice Muller bestätigt auch, dass für einzelne Mitglieder des Ensembles elsässisch eine eigentliche Fremdsprache sei. Das ändert aber nichts an deren grossem Engagement und der Tatsache, dass die vielen Laientheater eine überaus wichtige Stütze für den Erhalt des Elsässischen sind.

In Bartenheim wird im Foyer St. Georges an der Grand'rue gespielt. Das ist eine Salle polyvalente, die ursprünglich im Besitz der Kirche war und vom Theaterverein bewirtschaftet wurde. Theater, Weihnachtsfeiern,

Lotto-Matches oder Hochzeiten brachten zwar regelmässige Einnahmen, aber gleichzeitig musste das Gebäude instandgehalten werden, was immer wieder zu unangenehmen Überraschungen führte. Inzwischen ist das Foyer an die Gemeinde übergegangen, und die „Troupe“ kann zuverlässiger budgetieren. Der gewichtigste Einnahmenposten ist natürlich das Theater im Januar und Februar. Die Billettpreise sind zwar bescheiden (9 Euro), aber die fünf Vorstellungen mit insgesamt über 1000 Besuchern wohl gerade darum gut besucht.

Im Frühling gibt es die Belohnung; dann geht der Theaterverein auf Reisen. Der Ausflug führt entweder ins Badische oder in die Schweizer Nachbarschaft und dauert ein bis drei Tage – je nachdem, wie viel Geld das aktuelle „Stiggli“ eingespielt hat. Wir Elsass-Freunde können mit dem Besuch einer Vorstellung einen bescheidenen Beitrag in die Vereinskasse und für die Erhaltung des elsässischen Sprachguts leisten; auf Seite 40 finden Sie eine Auswahl von Elsässer Laienbühnen in der näheren Umgebung – Bartana mit „Hopla Finala“ ist natürlich auch dabei!



Regisseur Maurice Muller ist noch nicht restlos zufrieden

² *France Bleu Alsace: Sendung vom Mittwoch, 10. Mai 2017 (UKW 102,6)*

Saaier ùn Karnla

Verdiente Ehrung für Yves Bisch

Von Jean-Christophe Meyer

Unser Fördermitglied Yves Bisch erhielt Anfang November den „Prix Goldstein“ unseres Partnervereins „Heimetsproch un Tradition“ für seinen jahrzehntelangen Einsatz für das Elsässische. Der nach einem der Mitgründer des Vereins benannte Preis wird seit 1988 jedes Jahr an eine Persönlichkeit vergeben, die sich für die Regionalsprache verdient gemacht hat. Die Preisverleihung fand am Sitz des Conseil départemental du Haut-Rhin in Colmar in Anwesenheit von dessen Präsidentin Brigitte Klinkert (Bild) statt. Jean-Christophe Meyer hat darüber in der Kolumne „Uf Elsässisch“ der Tageszeitung „L'Alsace“ berichtet:

De Golstein-Priss het de Yves Bisch die Wüch bekümme. D'Gelajehët fer kürz ze erwähne, wie wichtig Mensche wie de Yves fer unseri Sproch si – geschter, hit ùn morn. Ar isch bi de eerschte gsi, als Schuellehrer, wù sich fer s Elsässische igsetzt ha, wù's noch ì de Schuele gänz offiziell verbotte isch gsi.

Im Läufe vù de Joh-re het'r viel gemàcht, fer àss d'jüngere Generàtion Lüscht ha, d'Miedersproch vù ihre Eltre – ùn hit leider Gresseltre – widder ze lehre. Fer d'gänz Klène gitt's jetz Bilderbiecher, fer Gresseri het'r viel Marle àgepàsst, wie die vù de Brieder Grimm, edder Gschichtle wie de



Strüwelpeter – gänz nèi isch d'iwwersetzung (mitem Adrien Fernique fer's Unterlandische) Oh wie scheen isch Panama, noochem Originàltext vùm Janosch.

De Yves Bisch het äü viel gemàcht, àss d'Elsasser ihri Gschicht andlig besser kenne (wàs ì de Schuel kumm gemàcht würd) – wie mit de Zittsträhle iwer d'Sproche im Elsäss edder iwer d'Elsässisch Gschicht.

Ar wù viel fer d'Kinder ùn fer d'Jugend gemàcht het, vergisst d'Älter nit, die wù ì de Àltershëm lawe. Fer sie, wù màmchmol nümme schlaacht frànzeesch redde ùn wù sich wohler ì de àlt Mietersproch fühle, het'r sich engagiert. Ar het ünter ànderem Ünterrichte fer d'Pflajer (wù zùm Tèil üss de gänz Walt kümme) orgànisiert.

Mr sodd noch viel erwähne. Ass ar mitem Edgar Zeidler ène vù de Vätter vù Orthal isch – die hàrmonisiert Gräfie wù äü fer die Chronik benützt würd. Ar màcht äü viel, fer àss s Elsässische iwveràl im Àlldajlige üfftäucht, üff de Strosseschilder, ì de Süpermarrik, usw.

De Yves gheert äü ze de „Uff Elsässisch“-Mànnschàft vù èiere Zittung. E hoffnungsvolle Mensch, e grosse Saaier wù, àm And vù sinere Redd ì Colmer, wahrend de Prissverleihung, noch dezue gsëjt het: „Sie han uns wälla vergràwa, sie han nit gmerkt, àss mir Karnla sin.“

(L'Alsace, 9.11.2019)

In eigener Sache

Mit dieser Ausgabe verabschieden wir uns aus der Redaktion der „Elsass-Gazette“, der wir seit fast zwölf bzw. acht Jahren angehört haben. Der Abschied nach den vielen Ausgaben, die in dieser Zeit erschienen sind, fällt uns umso leichter, als sich das neue Redaktionsteam, mit dem wir ein Jahr lang zusammengearbeitet haben, sehr gut eingelebt hat. Wir wünschen Irma Brantschen, Peter Obrist, Serge Iseli und Peter Birbaumer andauernden Erfolg und

unserer Leserschaft viel Vergnügen bei der Lektüre künftiger Ausgaben! Unsere Namen werden nicht ganz verschwinden, denn wir werden als „freie Mitarbeitende“ weiterhin ab und zu Artikel für die „Elsass-Gazette“ schreiben. In diesem Sinne sagen wir nicht „Adieu“, sondern „auf Wiedersehen“ bzw. „auf Wiederlesen“, mit herzlichem Dank für Ihre bisherige – und künftige – Aufmerksamkeit!

Hans-Jörg Renk

Ursula Schmitt



Veranstaltungen



Elsässer Theater in der näheren Umgebung

	Kontakt/Reservation	Vorstellungen 2020
Bartenheim <i>Hopla Finala!</i>	Daniel Richert 0033 3 89 68 21 24	25.1./ 01.2./ 02.2./ 07.2./ 08.2.
Hagenthal-le-Bas <i>Bsuech üss Amerika</i>	www.theatrehagenthal.fr 0033 3 89 68 18 50	25.1./ 26.1./ 31.1./ 01.2.
Hesingue <i>Schnackadanz in Dackeldorf</i>	www.lacomete hesingue.fr/ les-associations/theater-gruppa-hasiga	15.2./ 22.2./ 29.2./ 06.3.
Mulhouse, Théâtre Alsacien <i>Herre-n-Owe</i> <i>Dame-n-Owe</i>	http://etm-tam.com	viele verschiedene Daten
Riespach <i>Bunte Narre Obe</i>	www.ascstmichel-riespach.fr 0033 3 89 07 91 99	01.2./ 02.2./ 07.2./ 08.2./ 14.2./ 15.2.
Village-Neuf <i>Andanka üs Portofino</i>	Reservation: 0033 6 76 52 72 40 Mo./Di. und Do. jeweils von 18h-21h	07.3./ 14.3./ 21.3./ 22.3.

... und in Basel, im Theater der „Baseldytschi Bihni“, Lohnhof Basel

Basel, Cercle Théâtral Alsacien, Mulhouse <i>„Umgekehrt isch äuj g'fähre“</i>	www.baseldytschibihni.ch	5./7./8./9. 2. 13./14./15. 2.
---	--------------------------	----------------------------------

Ein Foto-Wettbewerb durchs ganze Jahr

Lange Jahre war Rudi Niescher der Hof-Fotograf der Elsass-Freunde. Zwar illustrieren in dieser Gazette wieder Bilder von ihm die Ausschreibung fürs „Déjeuner Culinaire“, aber während des Jahres hat sich Rudi bei den Ausflügen etwas rar gemacht. Das Haus im Engadin ist natürlich auch eine verlockende Alternative!

Wenn wir daran dachten (!), haben wir im Voraus eine Teilnehmerin oder einen Teilnehmer am jeweiligen Ausflug angefragt, ob sie oder er ein paar Fotos schiessen würde. Das hat in der Regel auch gut geklappt. Wir durften uns aber auch über Foto-Beiträge von Elsass-Freunden freuen, die „so nebenbei“ auch ein paar Bilder gemacht hatten und diese uns zukommen liessen. Handy sei Dank!

Diese neue Entwicklung hat uns auf die Idee gebracht, einen Foto-Wettbewerb zu initiieren, der sich über das ganze Jahr 2020 erstreckt. Wir suchen zwar für jeden Ausflug einen „offiziellen“ Fotografen, aber alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer dürfen uns ihre besten zwei Bilder senden. **Aber bitte nur höchstens zwei, keine Auswahlendung!**

Die Foto(s) schickt man elektronisch an die email-Adresse redaktion@elsassfreunde-basel.ch unter dem Vermerk „Elsass-Gazette Nr., Foto-Wettbewerb“. Einsendeschluss ist jeweils eine Woche nach dem Ausflug. Möglicherweise können wir Ihre Bilder schon in der folgenden Gazette verwenden.

Auf jeden Fall sind Sie aber im Rennen um das beste Bild 2020.



Entscheidung am Literarischen Abend

Am Literarischen Abend 2019 vom vergangenen November hingen an der Stellwand Zeichnungen von Cornelia Ziegler, die sie in den letzten drei Jahren auf Ausflügen mit flinker Hand hingeworfen hatte. Am nächsten Literarischen Abend (5. November 2020) werden vielleicht Ihre Fotos zur Wahl stehen. Das anwesende Publikum soll nämlich das beste Bild des Jahres 2020 erküren. Über die „Belohnung“ hat sich die Redaktion noch nicht abschliessend unterhalten – auf jeden Fall wird aber die Siegerfoto die Titelseite der Januar-Gazette 2021 zieren.

Wir freuen uns auf Ihre Bilder – aber bitte wirklich nur zwei pro Person!

Ihre Gazette-Redaktion

Bildernachweis

Titelblatt	Foto zur Verfügung gestellt von Joëlle Bisch, Troupe de l'ACL 68059, Bartenheim
Seite 8	Foto von Sibyll Holinger
Seite 9	Zeichnung von Cornelia Ziegler, Foto von Hans-Ruedy Grünenfelder
Seite 10	Foto von Sibyll Holinger
Seite 11	Foto von Serge Iseli
Seite 12	Foto von Serge Iseli
Seiten 13/14	Fotos von Robert Heuss
Seite 15	https://de.wikipedia.org/wiki/St._Georg_(Reichenau-Oberzell)
Seite 16	Foto von Hugo Neuhaus
Seite 17	Fotos von Sibyll Holinger und Hugo Neuhaus
Seite 18	Fotos von Hugo Neuhaus
Seiten 19/20	Fotos von Rudi Niescher
Seite 22/23	Fotos von Peter Obrist
Seite 24	https://www.srgd.ch/de/regionen/srg-region-basel/aktuelles/2016/05/11
Seite 25	https://altbasel.ch/dossier/radio_studio_basel.html Foto von Peter Obrist
Seite 26	http://www.musees-mulhouse.fr/de/electropolis-elektrizitat-museum/
Seite 27	https://www.auberge-zoo.com/evenements https://www.museepapierpeint.org/de/1638-2/panoramatapeten/
Seite 28	Elsass-Gazette Nr. 123
Seite 29	Foto zur Verfügung gestellt von Herrn Gallusser
Seite 30	Foto von Serge Iseli
Seite 32	Karikatur von Rainer Ehart aus dem Buch zum Theaterstück
Seite 35	Foto von Sibyll Holinger, Foto zur Verfügung gestellt von Joëlle Bisch
Seite 36	Foto zur Verfügung gestellt von Joëlle Bisch
Seite 37	Foto von Sibyll Holinger
Seite 38	Foto von Jean-Christophe Meyer
Rückseite	Impressionen aus Biesheim, Ungersheim, Gertwiller und vom Literarischen Abend mit Fotos von Sibyll Holinger, Hans-Ruedy Grünenfelder, Synèse Jolidon und Hugo Neuhaus

Vorstand

Präsident	Dr. Robert Heuss	Eichhornstrasse 14, CH-4059 Basel Mobile: +41 (0)78 720 47 33 E-Mail: robert.heuss@balcab.ch
Vizepräsident CH	Daniel Braun	Neuweilerstrasse 7, CH-4054 Basel T: +41 (0)61 263 18 15 Mobile: +41 (0)79 377 65 59 E-Mail: dbp.bs@bluewin.ch
Vizepräsident F	Gérard Kielwasser	15, rue de la Résistance, F-68870 Bartenheim T: +33 389 68 36 23 E-Mail: g.kielwasser@wanadoo.fr
Vizepräsident D	Markus Manfred Jung	Hohenegg 2, D-79692 Kleines Wiesental T: +49 7629 908 84 40 E-Mail: markusmanfredjung@gmx.de
Sekretärin	Sibyll Holinger	Aeschenvorstadt 48, CH-4051 Basel Mobile: +41 (0)79 461 72 28 E-Mail: s.b.holinger@bluewin.ch
Kassier	Hans-Ruedy Grünenfelder	Schleifenbergstrasse 39, CH-4058 Basel Mobile: +41 (0)77 253 67 05 E-Mail: hrgv1318@bluewin.ch
Redaktorin	Irma Brantschen	Rudolfstrasse 22, CH-4054 Basel Mobile: +41 (0)79 434 64 67 E-Mail: ibrantschen@bluewin.ch
Redaktor	Peter Obrist	Aeschenvorstadt 48, CH-4051 Basel T: +41 (0)61 261 54 31 E-Mail: tsirbo@bluewin.ch
Webmaster	Hugo Neuhaus-Gétaz	Fuchshagweg 26, CH-4103 Bottmingen T: +41 (0)61 421 95 54 E-Mail: hugo.neuhaus@nele.ch
Beisitzerin	Regula Adam	Drosselstrasse 59, CH-4059 Basel T: +41 (0)61 361 38 25 E-Mail: regulaadam@msn.com
Beisitzer	André Dubail	3 Impasse des écoles, F-68480 Pfetterhouse T: +33 389 25 71 89 E-Mail: andre.dubail@yahoo.fr
Beisitzerin	Ursula Schmitt	Schützenmattstrasse 35, CH-4051 Basel T: +41 (0)61 274 02 47 E-Mail: uschmitt@bluewin.ch
Beisitzer	Werner Schwarzwälder	10, rue André Malraux, F-68330 Huingue T/F: +33 389 67 39 31 E-Mail: werner.schwarzwaelder@orange.fr



Le Grand Bretzel d'Or 2014

Die Elsass-Freunde Basel
bezwecken die Verbreitung
vertiefter Kenntnisse
des Elsass, seiner
Landschaft, Bevölkerung,
Kultur und Geschichte



RegioTriRhena